

„Piratensender“ zur documenta

# Kunst kommt per Radio-Wellen

**Kassel** (wet). Weg vom üblichen Radio mit seinem genauen Zeitplan für Hits und die Nachrichten, die von ernsten Stimmen vorgetragen werden; weg von dem, was nur in den Köpfen gehen soll und hin zum Gefühl – So etwa beschreibt der Holländer Willem de Ridder die Absichten fünf freier Radioprogramme aus vier europäischen Ländern, die am Samstag kurz nach 19 Uhr das „Europäische Radio Syndicat“ starteten und Kasselern bis 1 Uhr nachts ein völlig neues Radio präsentierten – zumindest für bundesrepublikanische Verhältnisse, denn das Amsterdamer Radio Rabotnik etwa, bei dem de Ridder mitarbeitet, tut dies schon seit Jahren – illegal, aber geduldet.

Auf 101.5 Megahertz

Ob die deutsche Bundespost den neuen Sender auf 101.5 MGH dulden wird, ihn als Kunst akzeptiert, ist noch ungewiß. Daß das, was da am Samstag rund sechs Stunden über den Äther kam, Zuhörer und noch dazu Begeisterte gefunden hat, wissen die Radiokünstler am Medienbus vor dem Staatstheater inzwischen, Anrufe und persönliche Besuche haben es bestätigt.

Es ist wahrlich ungewöhnlich, hat man doch zunächst den Eindruck, vier Sender lägen übereinander. „Wenn sich's so anhört, sind Sie bei uns richtig“, meint de Ridder.

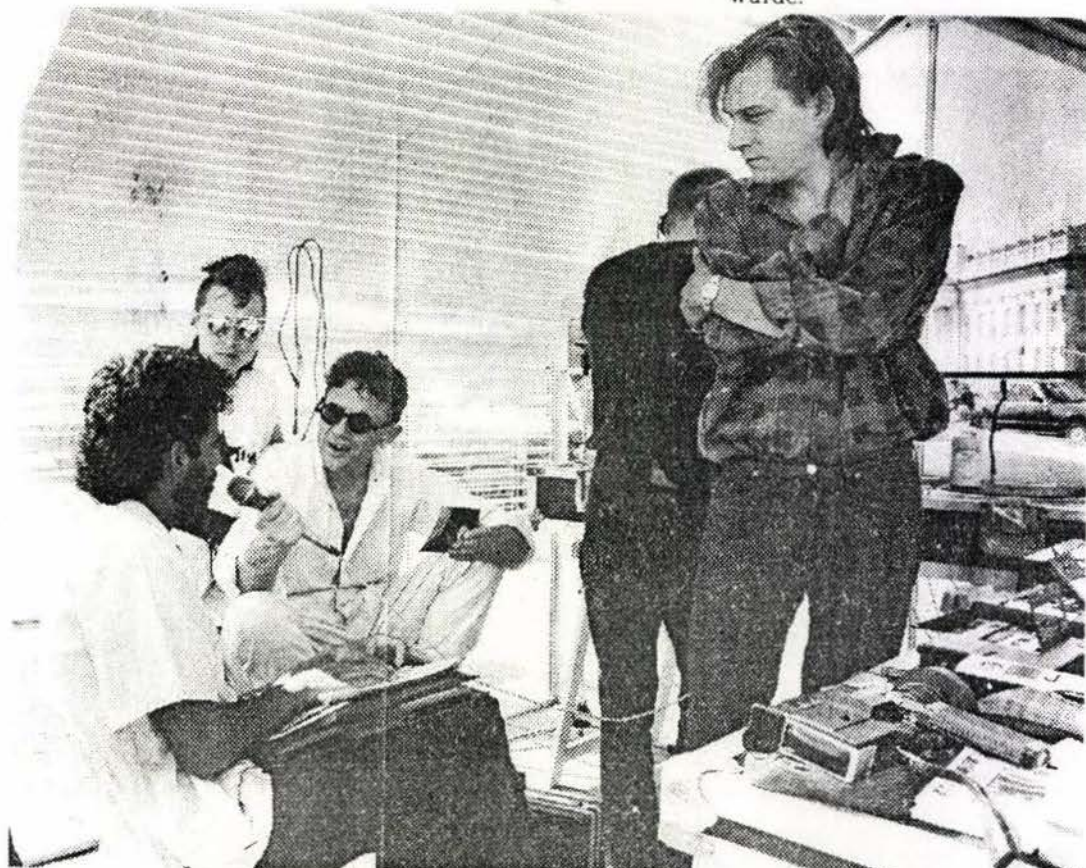
Nach einigem „Einhören“ versteht man dann schon mehr, und, so wünschen es die Veranstalter, erkennt hoffentlich die neuen Möglichkeiten, nutzt sie bis zum 19. Juli, denn solange soll gesendet werden.

Unschwer zu erraten, daß die ungewöhnliche Aktion mit dem documenta-Rahmenprogramm zu tun hat: Die Technik soll Vermittler sein zwischen Künstlern und Publikum, das sich vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht vertreten fühlt. Und wenn man mit den „konfessionellen und barbarischen Klangskulpturen“ nicht gleich etwas anfangen kann, so mag es in der Tat vielleicht daran liegen, daß wir so etwas eben nicht gewöhnt sind: Mit Collagen aus Geräuschen, Musik und Sprache kommen sie über den Äther, die Information tritt vor dem Klang in den Hintergrund – nicht die konkrete Nachricht, sondern das Medium ist die Botschaft, um die es den Radiokünstlern geht.

Sie wollen provozieren, die Leute aus den Häusern locken, zum Telefon, zum Produktionsstudio, das vor dem Medienbus in einem Glashaus aufgebaut wurde.

„Entwicklungshilfe für die Deutschen“ soll es sein, meinen die 20 Künstler von Radio Rabotnik, Radio Bellevue, Radio X, Radio Ponton und Radio Onda Rossa; zeigen, wie man auch Radio machen kann – ohne politische Ziele, sondern rein aus künstlerischem Interesse. „Es muß ja nicht jeder Radio machen, aber es ist doch lächerlich, daß die Leute, die es tun wollen, es nicht dürfen“ (de Ridder). Schließlich müsse ein Maler für seine Kunst auch keine staatliche Erlaubnis haben.

Und in keinem Land mit solchen freien Radios habe es bisher Revolutionen gegeben, seien Menschen daran gestorben oder Häuser eingestürzt: Aber überall gebe es Leute, die Spaß daran hätten...



IN EINEM GLASHAUS VOR DEM Medienbus am Staatstheater haben die fünf freien Radiogruppen ein Produktionsstudio aufgebaut – einsehbar für jedermann. In der Mitte beim Interview Willem de Ridder vom Amsterdamer Radio „Rabotnik“.

(Foto:Koch)

